

Christliche Ehen – und unglücklich? (2)

Die von Gott gegebene Einrichtung „Ehe“ ist notleidend geworden. Wir erleben es leider auf Schritt und Tritt. Im Jahr 2001 wurden in Deutschland 197 500¹ Ehen geschieden, so viele wie nie zuvor. Das bedeutet einen Anstieg um 1,6% im Vergleich zum Vorjahr. Man sagt uns, das sei jede dritte Ehe. Eine Horrorzahl!



Gründe

Ein christlicher Eheberater listete folgende Gründe für das vielfache Scheitern der Beziehung auf:

- Die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit eines Ehepartners steht im Vordergrund, was im Trend der Zeit liegt
- Enttäuschte Glückserwartungen
- Eheleute gehen nicht aufeinander zu
- Es gibt keine oder keine genügende Kommunikation zwischen den Eheleuten, d. h. das große Schweigen bestimmt die Ehe
- Geldsorgen und gestiegene Anforderungen im Berufsleben
- Männer wissen kaum, was ihre Frauen tagsüber tun
- Die Eheleute haben sich keine konkreten Ziele gesteckt
- Verletzungen, die man sich gegenseitig zugefügt hat, werden nicht aufgearbeitet. Die Folge ist Bitterkeit.

Diese Gründe mögen für Eheleute ganz allgemein gelten, ob sie nun Christen sind oder nicht. Hinzu kommt, dass die Institution „Ehe“ heute generell von der Gesetzgebung, Rechtsprechung und den Medien systematisch ausgehöhlt wird, die Leute

also eine sehr laxen Auffassung davon haben. Kein Wunder, wenn sich Eheprobleme häufen – mit verheerenden Folgen besonders für die Kinder.

Übrigens werden Kinder nicht mehr als Scheidungshindernis angesehen. Insgesamt waren 1 535 000 Kinder von der Trennung ihrer Eltern betroffen.

Konfliktpunkte für Christen

Für Christen können noch andere Konfliktpunkte hinzukommen, die sehr schädlich sind:

- Wenn körperliches Engagement das Geistliche in den Hintergrund drängt, verhindert dies den Glaubensaustausch. Es gibt Schwierigkeiten mit dem gemeinsamen Bibellesen und dem Gebet.
- Schwierigkeiten können auch darin bestehen, dass man die guten Gefühle bewahren möchte auf Kosten rationaler Ein- und Ausblicke. Die wahre Persönlichkeit des anderen wird oft gar nicht erkannt. Vielleicht macht man sich auch nicht die Mühe, den Partner richtig kennen zu lernen.
- Ein Ehepartner hat sich nicht vom Elternhaus gelöst, sodass ständig ein

¹ Der Tagesspiegel vom 28.8.2002

Fremdeinfluss die Ehe belastet.

- Der Mann liebt nicht seine Frau, wie es die Schrift in Eph 5,25 vorgibt.

- Die Frau gleichermaßen ist ihrem Mann nicht untertan (Eph 5,22). Meine doch niemand, dass solches „altertümliche“ Verhalten in unserer Zeit unmöglich sei. Es entspringt göttlicher Weisheit, und erfahrene Eheleute können dies voll und ganz bestätigen.

Gläubige, die in ihren Ehen Probleme miteinander haben oder bei denen der graue Alltag alle Freude und Perspektive geraubt hat, sollten sich an dieser Stelle – gemeinsam – vor Gott stellen und nach den Ursachen fragen.

Hinderungsgründe

Aber sind beide Eheleute auch bereit, ihre Nöte offen auszusprechen? Zum Beispiel sieht ein Ehepartner überhaupt nicht den Mangel und empfindet das gegenseitige Verhältnis durchaus als im Rahmen des Üblichen. Deshalb besteht für ihn kein Grund zum Reden. Im Übrigen würde, so meint er, durch das viele Reden die Sache nicht besser.

Die Antwort ist: Wenn ein Partner den Mangel empfindet und darüber sprechen will, muss der andere das sehr ernst nehmen. Er kann sich dem offenen Gespräch nicht entziehen.

Abhilfen

Manchmal ist es gut, wenn derjenige, der die Not erlebt, den ersten Schritt tut und von sich aus bekennt, worin er gefehlt hat. Wenn noch eine geistliche Grundsubstanz vorhanden ist, mag das seine Wirkung auf den anderen nicht verfehlen. Vielleicht bringt es auch ihn dazu, seinen Anteil zu erkennen und ebenfalls um Vergebung

zu bitten. Die Schrift sagt: *„Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“* (1Jo 1,8). Haben wir uns das wirklich bewusst gemacht? Wir fallen doch auch unter dieses Urteil.

Eine wichtige Voraussetzung für die Heilung einer Ehe ist allerdings, dass beide christlichen Eheleute sich vor Gott und voreinander demütigen. Haben sie etwa dieses Vergeben in ihrem Verhältnis zu Gott nie gelernt, werden sie sich jetzt schwer tun. Man darf aber auch fragen: Was ist denn ihr Christentum, ihre Nachfolge des Herrn überhaupt wert? Handelt es sich um eine angelehrte, aufgesetzte Angelegenheit, die man nur als orthodoxes Christentum bezeichnen kann? Wir bitten solche Eheleute sehr ernstlich, zunächst ihre eigene – selbstverständlich vorhandene – Sündenschuld vor Gott zu bekennen, Vergebung zu erlangen und einen echten Anfang mit dem Herrn zu machen. Dann werden sie etwas von der Freude der Vergebung der Sünden erleben und diese Freude auch in die Ehe hineintragen. Es lohnt sich, diesen Schritt zu wagen, auch dann, wenn andere sie bis dahin für einwandfreie Christen gehalten haben.

Das erfahrene Ehepaar Wilder-Smith schreibt: *„Vergabung in der Ehe bedeutet sicher nicht, dass die Ehe immer wieder geflickt werden muss. Solange wir sündige Menschen sind, ist Glück überhaupt nur da möglich, wo immer wieder Demütigung und Vergebung praktiziert werden. Aber dies muss man zunächst im Verhältnis zu Christus gelernt haben, denn er selbst lehrt: ‚... vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldner vergeben‘* (Mt 6,12).

Jeder Ehepartner muss sich vor dem anderen demütigen und direkt und spezifisch in Bezug auf jede Sünde und jedes Ärgernis um Vergebung bitten können. Jeder muss imstande sein, auf eine demütige, innige Bitte hin ganz und gar vergeben und vergessen zu können, und zwar ohne Groll und Vorwürfe. Übrigens ist es sehr gefährlich zu heiraten, ohne dies gründlich gelernt und praktiziert zu haben.“

Was können wir noch raten?

- Rede mit Gott über deinen Partner! Etwa so: „Herr, ich ärgere mich über ..., weil ... Hilf, meinen Ärger zu überwinden, und zeig mir, wie ich etwas Gutes tun kann.“ Eine Garantie, dass sich bei meinem Ehepartner etwas ändert, ist das natürlich nicht, denn Gott möchte ja mich verändern, wenn ich so bete. Er kennt mein trotziges Herz: *„Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und verderbt ist es; wer mag es kennen?“* (Jer 17,9)

- Damit im Zusammenhang steht: Fang mit einem Neubeginn bei dir selbst an, auch wenn dir offensichtlich Unrecht geschieht! Vielleicht sieht man dann, dass und wie Gott in deinem Leben handeln möchte. Beschämt erkenne ich immer wieder, wenn ich geglaubt habe, mich über-

wunden zu haben, dass es eigentlich Gott war, der den ersten Schritt tat und das Feld schon vorbereitet hatte.

- Haben wir ein wenig verstanden, was Gott uns in Christus geschenkt hat, nämlich Frieden und Liebe, können wir auch den nächsten Rat befolgen: Liebe deinen Partner! Petrus schreibt: *„Alle aber seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt; denn ‚Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade‘. So demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf dass er euch erhöhe zur rechten Zeit“* (1 Petr 5,5.6). Ohne Demut und Sanftmut werden wir den Partner schwer lieben können.

- Und schließlich: Vertraue dich einem erfahrenen Christen oder einer vertrauenswürdigen Christin an. Aussprechen erleichtert. Und wenn sie dir auch in der akuten Not nicht helfen können, so können sie doch mit dir und für dich beten.

Ich bin mir bewusst, dass ich mit meinen zum guten Teil bekannten Ratschlägen nicht viel erreichen kann. Aber meine Bitte zum Schluss: Gebt um des Herrn willen nicht auf, bis sich eure Situation gebessert hat. Es steht viel auf dem Spiel, und es lohnt sich.

Ulrich Weck